

Sehr geehrtes Präsidium, hohe Synode, sehr geehrter Herr Landesbischof, liebe Frau Bischöfin und liebe Herren Bischöfe, lieber Herr Bischofsvertreter, liebe Schwester und Brüder.

*Es war eines dieser ganz normalen Radiointerviews zur Lage der Kirchen in der Gesellschaft, ein Vertreter der Evangelischen Kirche, der römisch-katholischen Kirche und ein jüdischer Vertreter. Es ging um Finanzen und Transparenz, Mission und Säkularität, um Arbeitsrecht und Diakonie, also um das ganze gegenwärtige Gemisch zwischen Staat und Kirche. Und wie so oft reichte am Ende die Zeit doch nicht, um alles erläutern, erklären und entfalten zu können, es ist ja immer zu wenig Zeit. Darum leitete der Moderator eine allerletzte Runde ein mit der Bemerkung, man solle die Antworten sehr kurz und präzise fassen. Die Frage der Schlussrunde lautete: „Was würde der Welt bzw. unserer Gesellschaft eigentlich fehlen, wenn es Sie und ihre Kirche/Gemeinden nicht mehr gäbe?“*

(Ich mache jetzt eine rhetorische Kunstpause, damit sie diese Frage selbst mal probeweise beantworten können)

*Der römisch-katholische Vertreter begann und verwies auf die viele diakonische Tätigkeiten, die die Kirchen an den Tag legten, die Kindergärten und Altenheime, die Krankenhäuser und Sozialstationen, Nächstenliebe sei doch ein wesentlicher Teil der Aktivität der Kirchen und die wäre doch für der Gesellschaft furchtbar schade usw. usw. - Der Moderator unterbrach freundlich, aber bestimmt und wandte sich an den evangelischen Vertreter mit der Bitte um eine kurze Antwort: Ohne uns gäbe es doch eine Fülle von Bildungseinrichtungen nicht, sagte dieser, wir leisten für die Gesellschaft von den Grundschule bis zu Akademien, vom Schulunterricht bis zu den Universitäten hervorragende Arbeit und kümmern uns doch sehr um die nächste Generation und ohne uns wäre hier doch eine riesige Lücke in unserer Gesellschaft usw. Der Moderator unterbrach wieder und wandte sich dem dritten zu; und was meinen Sie, was fehlt der Welt, wenn es sie nicht gäbe? – Gott fehlt.*

Hohe Synode,

diese kleine Geschichte erinnert mich jedenfalls an die Schlüsselfrage nicht nur der Vorbereitung des Reformationsjubiläums 2017, sondern auch das der ganzen Konzeption des Jubiläumjahres! Was fehlte, wenn wir 2017 nicht feierten? Die Zahl selbst ist symbolisch, der Thesenanschlag eher unwahrscheinlich, die Thesen noch voll reformkatholisch, also was gibt's denn da zu feiern?

Im Grunde kann man nur antworten: Wir feiern Gott, den gütigen, barmherzigen Gott, wie er in der Reformation wiederentdeckt wurde. Aber wer will da mitfeiern? Wer versteht überhaupt noch Grund und Anlass des Feierns? Also geben wir tapfer schwierige Antworten auf direkte Fragen, wir reden vom Christusfest, von Internationalität, von den vorreformatorische Kräften und den Oberdeutschen Reformatoren, wir versuchen mit den römisch-katholischen Geschwistern über ein reines Gedenken hinauszukommen und mit den Schatten und Opfern der Reformation klar zu kommen. Aber so richtig Spaß macht das noch nicht und mit jeder weiteren Erläuterung wird zugleich deutlich, dass es so viele Zugänge gibt wie seinerzeit Lutherzwerge auf dem Marktplatz zu Wittenberg.

Aber wir brauchen für uns und alle anderen diese innere Mitte der Gottessuche, deswegen will ich mich in diesem Grußwort bedanken für drei theologische Suchbewegungen, die die Nordkirche mit der EKD oder stellvertretend für die EKD in jüngster Zeit unternommen hat:

1. Danke für die Bereitschaft, die Eröffnung des Themenjahres 2015 „Reformation und Bild, Bibel und Medien“ in Hamburg zu gestalten. Dass die Medienstadt der richtige Ort ist, muss ich in ihrer Synode wohl eher nicht erläutern, danken aber will ich besonders Ihrem Beauftragten für das Reformationsjubiläum Dr. Moukojannis. Denn die Kernfrage nach dem geistlichen Thema festzuhalten in all der Vielzahl der Player, der Interessen und der Sorgen ist eine durchaus sportliche Herausforderung. Und dass Sie als m.W. bisher einzige Landeskirche in jedem Sprengel eine/n Beauftragte/n 2017 benannt haben, erzähle ich überall als vorbildlich herum. Mir liegt viel daran, dass wir in all der organisatorischen Vorbereitung des Jubiläums nicht

vergessen, dass es zuerst und zuletzt um die Gottesfrage in einer religiös offenbar etwas schwerhörig gewordenen Zeit geht.

2. Danken möchte ich auch für die besonders gute Zusammenarbeit zwischen EKD und dem Arbeitszweig Tourismus, in dem wir exemplarisch für die Gemeinschaft der Gliedkirchen nach neuen, situativen Begegnungsformaten suchen mit Menschen, die auf der Durchreise sind, Durchreise durch ihre Ferien, Durchreise durch die eigene Seele, Durchreise auch auf der Suche nach Sinn. Auch hier bleibt die Suche nach Gott das Zentrum, wir lernen gerade, dass diese Form der Tourismusarbeit uns selbst reich und tief machen kann, denn es kommen nicht nur andere Kollekten zusammen, sondern auch andere Fragen, andere Zweifel, andere Gewissheiten und Gewohnheiten usw. Ich bin davon überzeugt, dass Tourismusgemeinden exemplarisch für alle gleichsam die Gottessuche im Zeitalter der Ratslosigkeit kennenlernen.
3. Besonderer Dank aber gehört Ihrem Landesbischof als Vorsitzender des VELKD; das Verbindungsmodell, das Kirchesein der EKD, die Pflege der unterschiedlichen Traditionsbestände, die Sorge vor einer Re-Konfessionalisierung der Gemeinschaft, die Furcht vor einer verflachten Theologie der gesellschaftspolitischen Ermahnungen, der mögliche Statusverlust, die vermutete Übergriffigkeit , - in diesem Geflecht der Chancen und Ängste, der Sorge und Hoffnungen einen Kurs zu steuern, dass gehört zweifellos zu den schwierigsten Jobs, die der deutsche Protestantismus derzeit zu vergeben hat. Und, lieber Gerhard, auch wenn ich in diesem Spiel eine andere Rolle habe, will ich sagen : Alle Achtung und Respekt und Gottes Segen für diesen weiteren Weg. Denn es ist immer zu spüren, dass es dir letztlich nicht um Machtfragen geht, sondern darum, dass die je besonders gestellte Frage nach Gottes Gegenwart nicht im Eifer der Verbindungssehnsucht untergeht.

Hohe Synode, das Reformationsjubiläum 2017 ist erst in 4 Jahren, wir haben organisatorisch in diesem Jahr gleichsam einen „Turbo“ eingeschaltet und einen Durchführungsverein 2017 etabliert, der erstmals in der Geschichte der evangelischen Kirche nach 1945 vom DEKT und verfasster Kirche gemeinsam

betrieben wird. Wir wollen eine Weltausstellung der Reformation organisieren und eine einmalig großen Festgottesdienst zum Abschluss des Kirchentages in Berlin.

Wir wollen einen internationalen Stationenweg etablieren, der in Rom beginnt, Zürich, Straßburg und Genf nicht auslässt und auf der Wartburg endet. Das alles ist viel Organisation, der Protestantismus muss auch seine Gestaltungskompetenzen unter Beweis stellen. Aber in, mit und unter all dieser Vorbereitungen soll Gott zum Leuchten kommen, zum Thema werden, damit zuletzt vielleicht nicht die ganze Welt, aber doch viel mehr Menschen als bisher auf die Frage nach dem, was der Welt fehle ohne Reformationsjubiläum jene schöne Antwort des jüdischen Vertreters geben.

Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.